

1. Das Konzept des Lexikons: Die Anfänge bei Ferdinand de Saussure und in der Strukturalistischen Linguistik

- Morphologie und Syntax untrennbar verbunden: Deklination = Kombination aus Liste von Formen und Reihe von logischen Abstraktionen
- auch Lexikologie nicht aus Grammatik ausschließbar; traditionelle Teilung in Morphologie, Syntax und Lexikologie hat nur praktischen Wert und ist konstruiert
- nach Bloomfield (1933): Lexikon neben der Grammatik Bestandteil der Semantik
- Lexikon = Sammlung von Unregelmäßigkeiten; Grammatik beschreibt das Regelhafte; Lexikon führt auf, was weder durch Struktur noch durch Markierung Funktion erzählt
- Grammatik zeigt reguläre, Lexikon nicht reguläre Sprachaspekte → solches strukturalistisches Lexikon nicht vergleichbar mit Vokabular einer Sprache
- nach Bloomfield Lexikon auch Liste von Morphemen, hält diese für relevanter als eigentliche Wörter
- diese Ansicht in **Strukturalistischen Linguistik** weiterhin vertreten:

- **Morpheme** = die eigentlichen elementaren Bausteine einer Sprache (unter Aspekt der Grammatik)
- **strukturalistisches Lexikon** = das bloße Gegenstück zur regelhaften Grammatik mit Mangel an innerer Organisation → keine „Theorie des Lexikons“ möglich

2. Das Lexikon in der Transformationellen Generativen Grammatik: Chomsky 1965

GG nach Chomsky: - spezifische Art einer expliziten Grammatik, bestrebt, bessere Einsicht in menschlichen Geist zu geben

- aus verschiedenen Levels der Repräsentation, durch transformationelle Gesetze miteinander verbunden

- 3 Aspekte vom **Syntactic Structures-Model** sind relevant für Lexikon:

1. Grammatik: generierende Maschine -> abstrakten Input in weniger abstrakten Output
 2. Morphologie: Nebenprodukt von syntaktischer und phonologischer Derivation (Ableitung) → Lexikon als Liste von Morphemen („formatives“)
 3. Anfangsphase grammatikalischer Derivation: Set von Phrasen-Struktur-Gesetzen, → Syntax = Theorie von Morphem-Kombinationen
- kreativer Teil der Grammatik: Syntaxkomponente = Menge kontextfreier Phrasenstrukturregeln zur Erzeugung der Tiefenstruktur + Lexikon (Morpheme entnommen -> durch lexikalische Einsetzung in geeignete Position in TS des Satzes überführt)
 - TS durch verschiedene Operationen (Transformationsregeln) in OS umgewandelt
 - da Semantik interpretative Komponente auf TS-Ebene -> darf Semantik der interpretierten TS nicht verändert werden

- komplexe Wörter = Verkettung von Morphemen -> gleicher Erzeugungsmechanismus wie bei Sätzen, als transformationell abgeleitete OS aus zugrunde liegender syntaktischer TS, repräsentieren tieferliegende syntaktische Strukturen
- alternative syntaktische OS auf gemeinsame, einheitliche, semantisch interpretierbare TS zurückführbar
- z.B. - „destruction“, „refusal“ nicht im Lexikon aufgeführt -> durch generelle Regeln erzeugt und dargestellt
 - dt. deverbale -ung-Substantive durch z.B. **Transformationsregel** hergeleitet:

Verbstamm (Stamm-Morphem) + Suffix -ung → Substantiv

- **positiv:**
 - interne Morphemstruktur und Wortverwandtschaften werden deutlich
- **Probleme:**
 - Wortschatz der Sprache grammatisch nicht heterogen (z.B. Holzschuppen -> Schuppen, aus Holz oder in welchem sich Holz befindet)
 - Derivationsmorphem abstrakt zugrundeliegende Einheit -> keine allgemeinen semantischen Merkmale -> ung-Suffix keine einheitliche Bedeutung (Kleidung vs. Zeitung)
 - nicht von allen Verben -ung-Ableitungen möglich (z.B. kochen)
 - Bedeutung nicht zwangsläufig aus zusammengesetzten Komponenten (Idiomatisierungen bewirken Veränderungen)
 - System der Sätze anders als der Wörter
 - kein unabhängiges Lexikon: lexikalische Einheiten durch kontextfreie Regeln in Syntaxbaum, keine formale Unterscheid. von Syntaxregeln
 - aktuelle und potentielle Wörter können nicht getrennt werden
 - Generalisierungen können nicht ausgedrückt werden; z.B. braucht man eigene Regeln für intransitive, transitive, reflexive Verben etc.

Standardtheorie der GG: produktive Wortbildungen als transformationelle Prozesse innerhalb der Syntax erklärt
--

- Grammatik bestand zu diesem Zeitpunkt nur aus Syntax, Semantik und Phonologie, Morphologie fehlte
- nach Chomsky: - Basis der Grammatik beinhaltet das Lexikon → als ungeordnete Liste lexikalischer Formen
- Relation der Tiefen- und Oberflächenstruktur erfordert Einführung des lexikalischen Materials in abstrakte Phrasenstrukturen vor dem letzten Level der TS
- Chomsky hält sich an Bloomfield aber mit systematischer Struktur lexikal. Einträge:
 - a) Aspekte der phonetischen Struktur
 - b) Grundlagen der transformationellen Gesetze (syntaktische Komponente)
 - c) Grundlagen der Form, relevant für semantische Interpretation
 - d) Platzierung lexikal. Einträge in Sätzen
- Wortbildung zentrales Streitobjekt zwischen „Transformationalisten“ und „Lexikalisten“
- Frage nach Behandlung von Nominalisierungen in GG bei Chomsky, ausgedehnt bis zur angemessenen Behandlung von Wortbildungen und Wortstrukturierung

3. Die Lexikalistische Wende

- „**Lexikalistische Position**“ in Chomskys Aufsatz „Remarks on Nominalization“ entwickelt:

Lexikalistische Position: komplexe Wörter nicht mehr „irgendwo“ in Basis abgehandelt, sondern direkt im Lexikon
→ werden damit zu selbstständigen Elementen, die in strengen lexikalistischen Abhandlungen gesondert aufgeführt werden müssen

- Die Lexikalistische Hauptthese ist die, dass eine Substantivgruppe wie:

- *Annas Wunsch nach einem Pferd*

nicht transformationell hergeleitet wird aus dem Satz:

- *Anna wünscht sich ein Pferd.*

sondern selbstständig generiert wird

- Lexikon wird zum festen Bestandteil der Grammatik, auch wenn es präsyntaktisch ist -
- es ist in der Lage, aus kleinen linguistischen Einheiten komplexe Einheiten zu generieren
- Unterscheidung dabei zwischen *Erweiterter Lexikalistischer Hypothese* (später auch *Schwache Lexikalistische Hypothese*) und *Starker Lexikalistischer Hypothese*:

- **Erweiterte Lexikalist. Hypothese:** derivationalistische Morphologie ist lexikales Phänomen, während Flexion zur Syntax gehört
- **Starke Lexikalist. Hypothese:** jede Morphologie, auch Flexionen und Komposita, wird im Lexikon behandelt

- auf dem Hintergrund dieser Annahme: Entwicklung des **Generative Modell** der Grammatik:

- Lexikon hier nicht wie beim Standardmodell Teil der Basis, sondern eigenständiger Teil außerhalb der Syntax
- wirkt nach wie vor auf TS, um semantische Interpretation möglich zu machen
- Probleme: - welche tatsächliche empirische Änderung durch neue Position des Lexikons
- wie wird Bezug zwischen offensichtlich verbundenen Wörtern hergestellt
- Lösung: - Fülle an möglichen Regeln, z.B. die **Redundanzregel** von Radford:

- **[vX] → [N [vX] -ung]:** aus Verben sind mit dem Suffix -ung Substantive bildbar
- Annahme eines Grundlexembestandes, mit Wortbildungssuffixen erweiterbar (nicht streng lexikalisch)

- dabei ergeben sich aber Ausnahmen, die Probleme mit der Regel aufweisen (achten → Achtung, aber unmöglich: sehen → *Sehung)

4. Das Lexikon in verschiedenen älteren Theorievarianten

4.1 Das Lexikon bei Aronoff (1976)

- in lexikalistischen Ansatz: Nominalisierungen werden dauerhafte Einheiten des Lexikons, unterliegen semantischen, phonologischen, syntaktischen Wandel -> nehmen idiosynkratische Merkmale an
- Lexikoneintrag enthält explizite Beschreibung irregulärer Komponenten des Wortes
- Wörter nur noch partiell nach Wortbildungsregeln analysiert
- WBR nur innerhalb des Lexikons, wortbezogen
- nur Wörter als Basis einer WBR, keine Verkettung von Morphemen
- WBR: Einmaligkeitsregeln: schaffen neues Wort, vergrößern Lexikon
- TR: dynamischer Erzeugungsprozess jedes Satzes

- beide arbeiten getrennt: WBR bildet Wort -> wird fester Bestandteil im Lexikon -> wird von TR aus Bestand des Lexikon in TS geholt
- Menge der Lexikoneinträge vorausgesetzt mit der TR operiert
- Wörter der Sprache nicht für jeden Satz neu erzeugt (wie syntaktische Strukturen) sondern als festes Inventar des Lexikon, gehen in Strukturen der Syntax als elementarste Bauelemente ein
- Affixe als Teile der allgemeinen Beziehungsregeln im Lexikon, Wörter als Grundinventar/ Basiseinheit der Wortbildung
- Argumentation: Wörter können in kleinere Einheiten zerlegt werden, aber Bedeutung von Wörtern nicht aus ihren Teilen (Morphemen) zu erschließen
- z.B.: a) huckle+berry
b) trans+mit, com+mit, sub+mit, ad+mit

4.2 Das Lexikon in *Selkirks wortsyntaktischer Annäherung* (1982)

- Lexikon hat interne Struktur, besteht aus zwei Teilen:

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">● aus einem Lexikon im strukturalistischen Sinne („Dictionary“) und● aus einer Komponente, die Wortstrukturen generiert |
|--|

- Wortbildungskomponente der Grammatik autonomes System
- Wortstrukturregeln bilden Teil eines autonomen Wortstrukturmoduls der Grammatik
- Basis: besteht aus WSR und erweiterten Wörterbuch (Wörter, gebundene Morpheme)
 1. an WSR beteiligte Kategorien streng getrennt, außer Klasse der Wörter, haben Teil an beiden Regelsystemen
 2. Hierarchie der X-Stufen in beiden Regelsystemen unterschiedlich organisiert:
 - syntaktische Phrase: dominierender Knoten über Head
 - Lexikalische Kategorie kann nur durch gleichrangige oder niedrigere Kategorie ersetzt werden, führt rechts vom Pfeil nie höhere Kategorie ein
 3. Wörter einer Sprache bilden festes Inventar -> werden nicht neu erzeugt bei Satzbildung, sondern aus Inventar geholt
- Wortstrukturen bestehen wie Phrasenstrukturen aus Attributen/Komplementen und einem Head
- Head gleicher Merkmalskomplex wie dominierender Knoten, positionell festgelegt
- Head der Wortstruktur: am weitesten rechts stehende Kategorie
- Lexikon verzeichnet auch gebundene Morpheme
- Affix mit zusätzlicher Distributionsangabe (-ness: N^{af} [A___])

- Affixe dominieren nie Kategorien wie x^0 oder x^1 , verbinden sich nur mit diesen
- Trennung von PSR und WSR
- wortspezifische Regeln in lexikalischer Komponente der Grammatik -> Interaktion mit Syntax über Wortinventar
- WSR als kontextfreie Grammatik -> damit formale, strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Wortstruktur und Phrasenstruktur

4.3 Das Lexikon bei Höhle (1982)

- keine wortspezifischen Bildungsregeln im Lexikon
- Interaktion des Lexikons mit Basis-Komponente der Syntax
- komplexe Wörter durch Syntax erzeugt
- auch gebundene Morpheme im Lexikon

→ z.B.: PhC: ung

KC: [x^0 V []]

- -ung gehört lexikal. Kat. N an, tritt nur in x^0 Struktur auf, in der ein Element der Kategorie V vorhanden
- kategorialer Charakter zeigt, dass -ung gebundenes Element auf der Wortebene
- ung als rechte Schwesternkonstituente zu V
- **Kompositionsregularität**: rechte Konstituente der Wortstruktur bestimmt morphosyntaktische Eigenschaften des komplexen Wortes
- -ung als gebundenes feminines Nomen -> auf komplexes Wort übertragen, daher z.B. „Trenn-ung“ feminin
- Komposition und Derivation gleicher Mechanismus
- Unterschied nur durch frei vs. gebunden, wird in Lexikoneintrag notiert

- **Derivation**: gebundenes Morphem als unmittelbares Konstituent
- **Komposition**: freie Morpheme/Morphemverbindungen als Konstituent

- keine separaten grammatischen Regeln

4.4 Das Lexikon im *Prinzipien- und Parametermodell* (1981)

- Lexikon nimmt Einfluss auf Level der D-Struktur (TS); dies könnte hier aber auch erst bei der S-Struktur passieren, da ihr erst die semantische Interpretation folgt
- Lexikon erhält hier von Chomsky neuen großen Stellenwert → gibt den Wörtern ihre relevanten syntaktischen Eigenschaften

4.5 Das Lexikon bei der *Lexikalen Phonologie*

- Früher: in allen Modellen des Lexikons ging Morphologie der Phonologie voraus
- aber auch Bsp. die Interaktion von Morphologie und Phonologie belegen (z.B. das Partizip im deutschen)
- Regeln der Morphologie und der Phonologie hier als über das ganze Lexikon verteilt angenommen; es hat eine filigrane „Architektur“
- man nimmt postlexikalen Teil der Phonologie an; zwischen ihm und Lexikon vermittelt Syntax
- tatsächliche Auswirkung der Phonologie auf Wörter findet aber erst postlexikal statt